

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Telephon + TV  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-503830>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

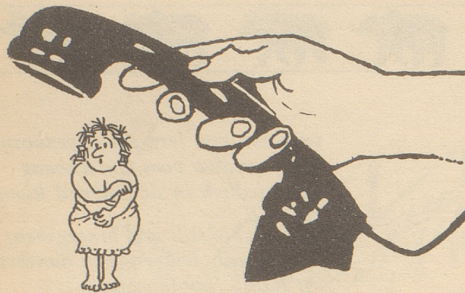
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

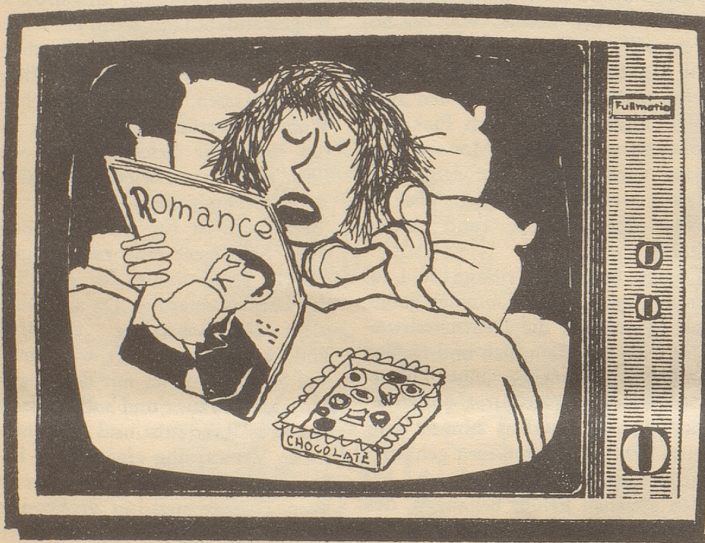
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



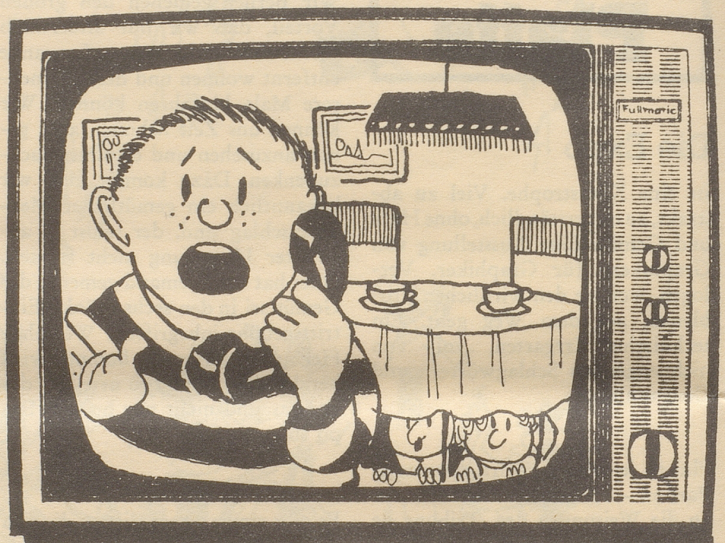
# Telephon + TV

Die Gattin des amerikanischen Präsidenten hat kürzlich die erste Telephon-Fernsehlinie zwischen Washington und New York eröffnet. Die Einführung des Fernsehtelephons in unserem Land ist nur noch eine Frage der Zeit.

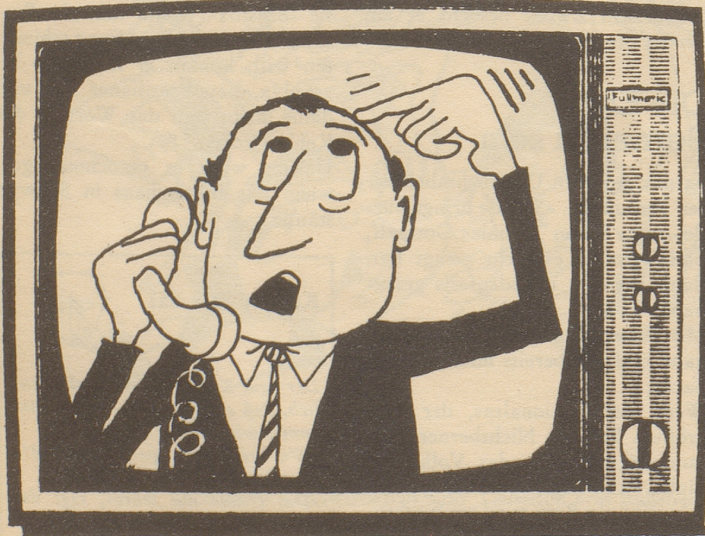
Schweizerinnen, Schweizer, seht Euch vor! Diese teuflische Erfindung bedeutet einen schweren Einbruch in unser Privatleben und stellt den Fernsehtelefonbenützer vor schwierige Probleme. Hans Moser zeigt hier sechs Fehlleistungen, die *auf keinen Fall* vorkommen dürfen!



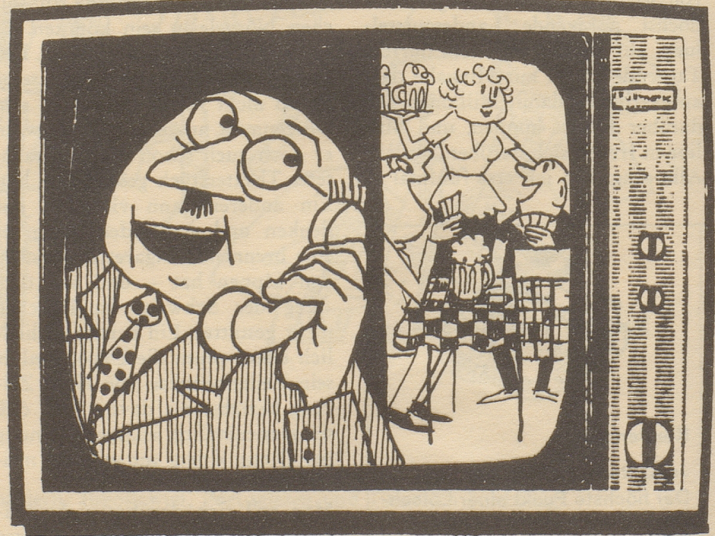
«... syt em Morgen am Füfi no kes Momäntli Rüh, u jitz bini grad am Windlewäsche ...»



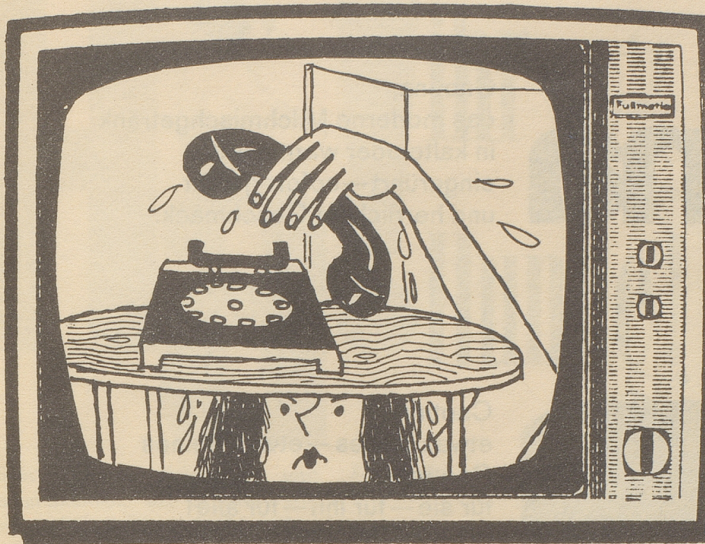
«Nei, der Vatter u dMuetter sy furt, si chömen ersch schpät hei, hei si gseit ...»



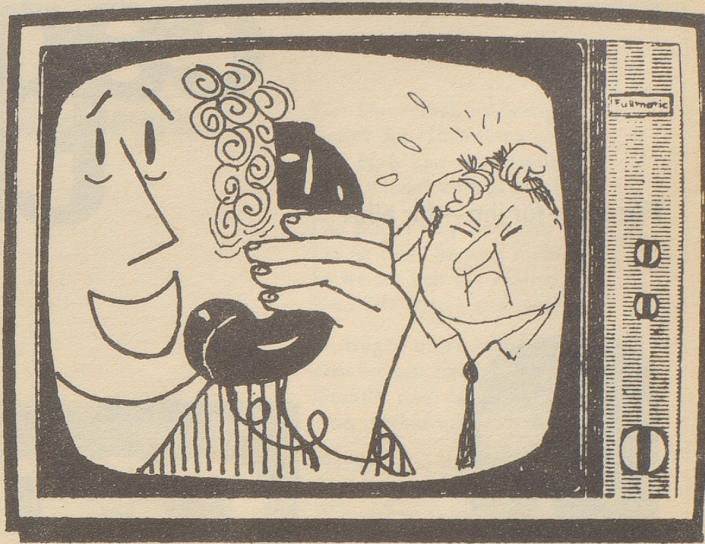
«Jawoll Herr Diräkter, i finden Eui Idee großartig!»



«I mueß leider hüt Überschtunde mache – e wichtige Konferänz im letschte Momänt ...»



«.....!!» (Die Dame war im Bad, die Nummer falsch gewählt.)



«Jaja, chömet nume und bringet alli fünf Chind mit – mir freuen is über jede Psuech!»

Charles Tschopp

## Aus alten



## Zeiten

Lukian läßt Solon und einen Fremdling, Anacharsis, über sportliche Belohnungen sprechen:

Solon: ... Und der Ueberwinder trägt Kampfpreise davon.

Anacharsis: Und worin bestehen diese?

Solon: Zu Olympia ist es ein Kranz von wilden Oelzweigen, auf dem Isthmos einer von Fichte, zu Nemea einer von Efeu. An den pythischen Spielen wird der Sieger mit einer Frucht vom Apfelbaum belohnt, der dem Apollo heilig ist; und bei uns an den panathenäischen Spielen mit einer vom Oel-

baum, welcher der Athene heilig ist. – Was lachst du, Anacharsis? Etwa weil dir unsere Kampfpreise so klein vorkommen?

Anacharsis: Es ist wohl der Mühe wert, sich um einen Apfel und eine handvoll Efeu so großer Arbeit zu unterziehen und der Gefahr auszusetzen, erdrosselt oder (beim Faustkampf) zum Krüppel geschlagen zu werden.

Solon: Aber mein Bester, wir sehen hierbei nicht auf den äußern Wert der Preise; wir betrachten sie bloß als Zeichen des Sieges und des Siegers ...»

Dieses Gespräch wurde im zweiten Jahrhundert nach Christus aufgeschrieben. Man darf wohl sagen, Solons Meinung sei nicht mehr zeitgemäß.

Die Genfer galten früher als geizig und gewinnsüchtig. Voltaire, der in der Nähe (in Ferney) wohnte und sie ja kennen mußte, pflegte einen sprichwörtlichen Ausdruck anzuführen: «Ils vous tondraient un ceuf» («sie scheren sogar ein Ei»). Und schon vorher meinte der Herzog von Choiseul: «Wenn ein Genfer aus dem dritten Stockwerk

stürzt, dann springe ihm nach; es schaut bestimmt ein Gewinn von zwanzig Prozent heraus.»

\*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts lernte das Schloßfräulein von Wildegg in Lausanne den Duc de Guignes kennen, der dick war und noch jeden Tag dicker wurde.

Entgegen seiner Natur wollte er aber schlank erscheinen und trug sehr enge Kleider. Der Kammerdiener fragte ihn bei der Toilette jeweilen feierlich: «Monsieur le Duc, gedenken Sie heute zu sitzen?»

Falls er nicht zu sitzen gedachte, sondern stehen bleiben wollte, stieg er auf zwei Stühle und ließ sich langsam in seine Hosen hinab, die ihm seine Leute bereit halten mußten.

\*

In einem Aufsatz über die schweizerischen Mundarten aus dem Jahre 1823 (von Karl Ruckstuhl) lese ich heitere Ausdrücke, die ich in den letzten Jahren gehört habe und von denen ich glaubte, sie entstammten der neuesten Zeit und sprachlich besonders schöpferischen Kreisen unserer Bevölkerung:

Zu einem, der ein zu weites Kleid trägt: «Kannst Hausleut' hineinnehmen!»

Ueber Leute, die bei kaltem Wetter auf der Gasse müßig herumstehen: «Sie lassen ihre Zähne trocknen.»

Auf einen Betrunkenen: «Er weis nicht mehr, ob er ein Bub oder ein Meitschi ist.»

Um anzudeuten, daß jemand früh sterben werde, sagt man von ihm: «Ich will mit seinen Beinen (Knochen) noch Nüss' herunterben-geln.»

\*

Als Kaiser Franz Joseph starb, meldete die Gartenlaube, daß «der König der Könige den Kaiser zu sich genommen habe.»

Sonderbar: Gott hat es nie bis zum kaiserlichen Rang gebracht.

\*

Der polnische Krieg war entbrannt. Der englische Gesandte suchte Ribbentrop auf. Auf einen Einwand Hendersons rief dieser mit erhobener Stimme, die Situation sei «verdammte ernst».

Henderson, sonst das Muster eines beherrschten, ruhigen Gentleman, stand ebenfalls erregt auf und antwortete mit ausgestrecktem Zeigefinger: «Sie haben eben verdammte gesagt; das ist nicht die Sprache eines Staatsmannes in einer so ersten Situation.»

Man denke im Vergleiche an die geschmacklosen und sicherlich nicht mehr wiederholbaren psychopathischen Ausbrüche in der UNO von 1960!

### RESANO

Traubensaft wurde an der EXPO 1984 mit dem absoluten Punktemaximum bewertet



und mit der Goldmedaille ausgezeichnet.

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



Kindschi Söhne AG., Davos